

Das Garbald-Projekt

Autor(en): **Ragetti, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Garbald-Projekt

Jürg Ragetti

Das Anwesen der Villa Garbald in Castasegna hat lange Zeit im Dornröschenschlaf gelegen. Das Haus, das sich unmittelbar an der Grenze zu Italien befindet, war nur Insidern als Werk von Gottfried Semper, einem der führenden und einflussreichsten europäischen Architekten des 19. Jahrhunderts, bekannt. Das hat sich nun vollständig geändert; das Haus und seine neuen Bewohner sind ins Rampenlicht gerückt. Wachgeküsst – die Villa und der Garten sorgfältig restauriert und mit einer Dependance im Garten erweitert – ist der Ort mit neuem Leben erfüllt. Ab 2004 wird die Anlage von der ETH Zürich als Aussenstation und Seminarzentrum genutzt. Damit wurde die visionäre Idee des Präsidenten der Stiftung Garbald, des in Chur aufgewachsenen und in Zürich lebenden Fotokünstlers Hans Danuser, realisiert, nicht nur das historische Gebäude sorgsam zu restaurieren, sondern damit verbunden ihm ein neues wissenschaftliches und kulturelles Leben zu geben. Das Projekt eröffnet eine neue wirtschaftliche und touristische Perspektive für das abgelegene Bergell. Und es kann auch ein Beispiel für andere Randregionen geben, wie die eigenen Qualitäten genutzt werden können.

Die «Garbald-Saga»¹

«Mit dem Namen der ‹Villa Garbald› in Castasegna verbindet sich eine 140-jährige, weit über den abgelegenen Ort hinausweisende Baugeschichte von internationaler Bedeutung.»² 1862, ein Jahr nach ihrer Heirat, beauftragten der Zolldirektor von Castasegna, Agostino Garbald (1829–1909), und seine Frau Johanna, geb. Gredig (1840–1935), den Architekten Gottfried Semper, eine kleine Villa zu entwerfen. Der Auftrag an Semper, der damals herausragenden architektonischen Persönlichkeit in der Schweiz, zeugt von der hohen kulturellen und künstlerischen Ambition der Bauherrschaft. Johanna Garbald erlangte unter dem Pseudonym Silvia Andrea als Schriftstellerin nationale Be-



Hochzeitsfotografie von Agostino Garbald und Johanna Garbald, geb. Gredig, Kalotypie eines italienischen Meisters, 1861. (In: «du. Die Zeitschrift der Kultur», März 1999, Heft Nr. 693, «Gottfried Semper im Bergell. Die Garbald-Saga», S. 29.)



kanntheit und musste dafür traditionelle gesellschaftliche Rollenverständnisse und Konventionen überwinden; auch ihr Ehemann Agostino fühlte sich zu Philosophie, Kunst und Wissenschaft hingezogen; der Sohn Andrea arbeitete als Fotograf und ist insbesondere durch seine Bilder der Familie Giacometti bekannt geworden; die Tochter Margherita führte eine kunstgewerbliche Werkstatt. Die aussergewöhnliche Architektur der Villa widerspiegelt die besondere Stellung der Familie Garbald und ist durchaus auch charakteristisch für die kulturelle Situation des Bergells, das geprägt ist vom Mit- und Nebeneinander von kulturellem Reichtum und existenzieller Einfachheit, von herrschaftlichen und bäuerlichen Gesellschaftsstrukturen und Bauformen.

Semperbau im Bergell

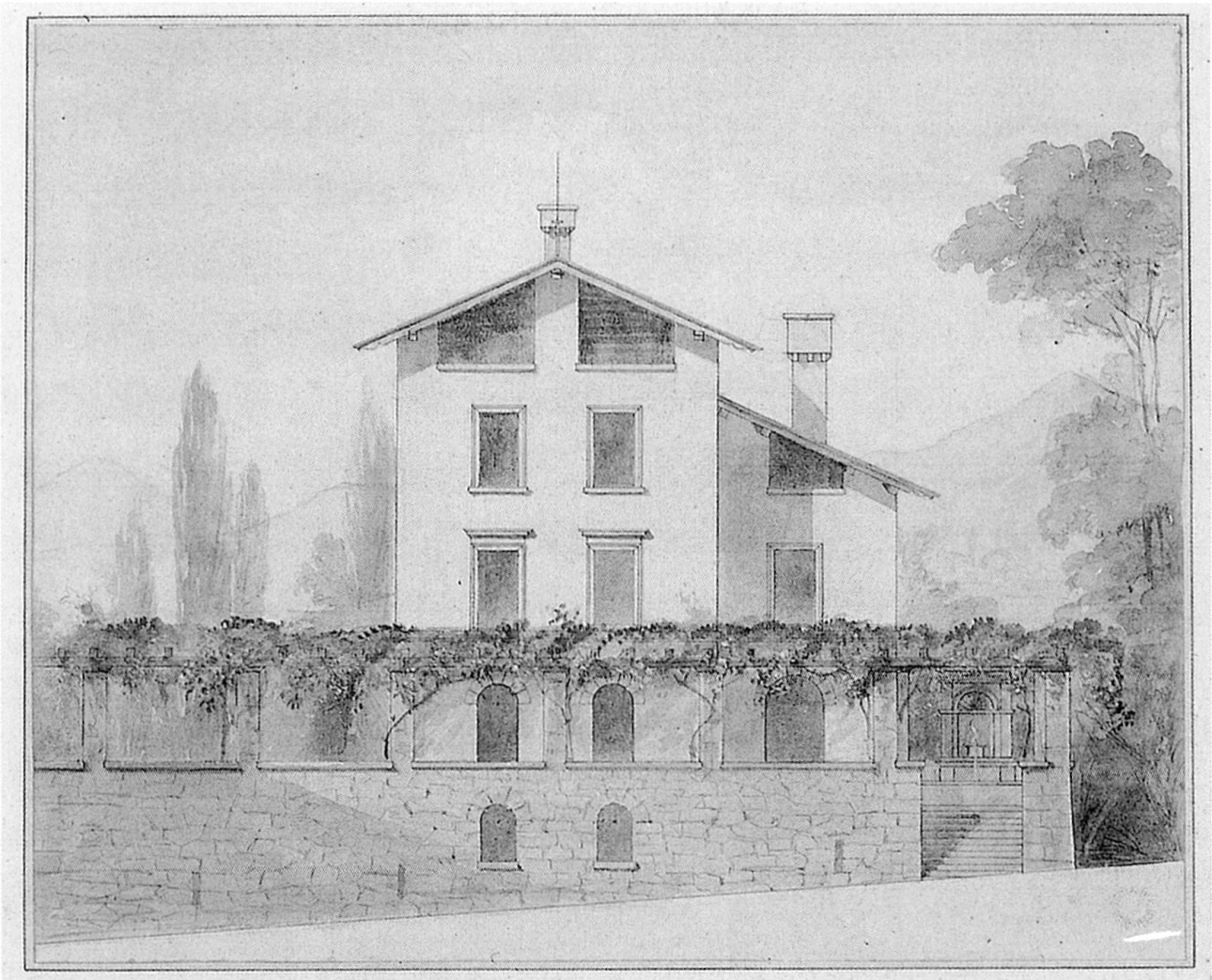
Gottfried Sempers Entwurf für das kleine Haus Garbald im abgesehenen Bergell bildet nicht nur geografisch, sondern auch architektonisch einen Gegenpol zu seinen Grossprojekten in

Die Familie Garbald, von links: Vater, Mutter, Margherita, Andrea und Augusto, um 1905. (In: «du. Die Zeitschrift der Kultur», März 1999, Heft Nr. 693, «Gottfried Semper im Bergell. Die Garbald-Saga», S.23.)



Gottfried Semper, um 1866. (Fotografie: Franz Hanfstaengel. In: Winfried Nerdinger, Werner Oechslin (Hrg.), «Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft», Zürich 2003, S. 2.)

mehreren europäischen Metropolen. Gleichwohl kommen auch in diesem einfachen Gebäude Sempers universelle Architekturtheorie und seine Entwurfsmethode zum Ausdruck. In seinen urbanen Grossprojekten, wie zum Beispiel in seinen berühmten Projekten für die Opernhäuser von Dresden, München und Wien, sind die monumentalen Bauaufgaben bautypologisch und architektonisch reflektiert, tradierte Architekturformen sind neu interpretiert und in einen städtebaulichen Zusammenhang eingebunden. Auch die Bauaufgabe des einfachen Wohnhauses in ruraler Umgebung an der Grenze zu Italien fand eine ganz spezifische Zuordnung im Bautyp des italienischen Landhauses, der *casa rustica*. Die Villa verkörpert so einen Bautyp des 19. Jahrhunderts; ihre Bauform widerspiegelt die Rezeption anonymer Bauernhausarchitektur der italienischen Campagna wie auch des



italienischen Landhausstils. Ein Regionalismus im Sinne einer stilistischen Bezugnahme auf den Bauort entsprach zwar nicht den architektonischen Intentionen des 19. Jahrhunderts und die Bauform der Villa Garbald ist denn auch keine ortstypische Bauweise. Das architektonische Thema dieser Bauform ist im inhaltlichen Sinne, in der Konnotation von Einfachheit, Ländlichkeit, unverdorbenener Natürlichkeit, Ursprünglichkeit zu verstehen. Trotzdem gibt die Aura von «italianità», die die Architektur der Villa Garbald umgibt, ihr eine über den Standort hinausweisende Vision. In Castasegna, wo einen schon das Gefühl erfasst, den alpinen Raum hinter sich zu lassen und am Tor zur südlichen Welt zu stehen, wirkt sie als verheissungsvoller Vorbote italienischen Lebens und südländischer Kultur.

Die vielschichtigen Qualitäten dieser Architektur reichen aber weit über diese typologische und stilistische Zuordnung hinaus und sind auch begründet in der vielfältigen räumlichen Gestal-

Villa Garbald, 1. Projekt, Hauptfassade. 1862. (gta Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich. In: «du. Die Zeitschrift der Kultur», März 1999, Heft Nr. 693. «Gottfried Semper im Bergell. Die Garbald-Saga», S. 43.)

tung, der hohen Qualität der durch die Restaurierung weitgehend wiederhergestellten Ausstattung der Wand- und Deckenmalereien, der für das 19. Jahrhundert charakteristischen, mit verschiedenen Maltechniken erreichten Oberflächengestaltung durch Nachahmung wertvoller Baumaterialien wie die Maserierung von Holz, Marmor oder Granit. Die Erscheinung des Hauses ist nach vorne zur Dorfstrasse von zeichenhafter, elementarer Klarheit; auf der zum Hang orientierten Rückseite zeigt sich die Vierteiligkeit der verschiedenen Gebäudevolumen, die durch die unterschiedlich gerichteten Pultdächer zusätzlich betont ist. Die Einfachheit der Bauformen verweist sowohl auf den primitiven Ursprung dieser architektonischen Elemente wie auf ihre weiterentwickelte, verfeinerte und vollendete Form. Beispielsweise verweisen die offenen Dachstühle mit ihrer elementaren Form sowohl auf eine archaische Urform der Dachausbildung wie auch auf klassische Giebelproportionen; die Pergola schafft einen räumlichen Zusammenhang von Gasse, Zugang, Wohnhaus und Garten und kann auch als Analogie zur klassischen Säulenhalle gedeutet werden.

Fondazione Garbald

Die Kinder Andrea und Margherita Garbald, die keine direkten Nachfahren hatten, gründeten 1955 in Erinnerung an ihre Mutter und Schriftstellerin die Fondazione Garbald und übergaben dieser Stiftung den Auftrag, in der Villa ein Zentrum für die Künste, die Wissenschaft und das Handwerk einzurichten sowie das literarische Erbe ihrer Mutter zu pflegen. Der ganze Nachlass der Familie Garbald ging in die Fondazione Garbald über. Erst ab 1997, als der Stiftungsrat der Fondazione Garbald unter dem Präsidium von Hans Danuser neu formiert wurde, packte man das Ziel an, das für die Schweiz wichtige Kulturgut mit denkmalpflegerischer Sorgfalt zu sanieren und dem Stiftungszweck zuzuführen. Mit grosser Hartnäckigkeit verfolgte Danuser die Idee, das Haus und die Liegenschaft mit einem neuen kulturellen und wissenschaftlichen Leben zu erfüllen und damit auch eine wirtschaftliche Ausstrahlung auf die Ortschaft zu erzielen. Schliesslich gelang es, die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH) als Partner zu gewinnen, um auf dem Areal der Villa Garbald ein «Zentrum für Forschung, Kommunikation und Kultur» einzurichten und um diesen Ort als kleine Aussenstation zu benützen.

Benützung durch die ETH Zürich

Das Zentrum in der Villa Garbald erlaubt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, auf höchstem Niveau und in einer inspirierenden Umgebung kreative Ideen zu entwickeln und sich auszutauschen. In der Villa und im neuen Erweiterungsbau stehen Unterkunfts- und Arbeitsräume für 14 Personen sowie ein Gastatelier für Wissenschaft, Literatur und Kunst zur Verfügung. Zudem ist das Zentrum – etwa für kulturelle Anlässe – auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Einzelpersonen oder kleinere Gruppen ziehen sich für einige Tage oder Wochen in die Villa Garbald zurück, zum Beispiel für Workshops oder Arbeitstagen, um eine Publikation oder einen Forschungsantrag zu entwerfen oder fertig zu stellen. Beste technische Infrastruktur und Vernetzung auf höchstem Niveau erlauben, auch an diesem abgelegenen Ort sich jedem Punkt der Welt zuzuwenden. Durch die elektronische Vernetzung wachsen im virtuellen Raum Castasegna und Zürich zusammen.

Die kleine Aussenstation bildet in vielerlei Hinsicht einen Gegenpol zum Hauptsitz in Zürich, dessen Gebäude als reizvolles Detail auch von Semper gebaut worden ist. Wer sich ins Bergell begibt, überquert einen Pass, schaut nach Italien und kehrt dem Norden den Rücken. Die Gäste der Villa Garbald können auch ihr gewohntes, alltägliches, hektisches Arbeitsumfeld hinter sich lassen. In ruhiger, idyllischer, kleinmassstäblicher, dörflicher Umgebung inspiriert die ungewohnte Umgebung, neue Gedanken zu fassen und Probleme auch von anderer Seite zu betrachten. Das konkrete Arbeitsumfeld ist geprägt vom Leben im Dorf, vom zauberhaften Haus und Garten, der harmonischen Verbindung von einmaligem historischem Gebäude und charakteristischer zeitgenössischer Architektur des Neubaus, den dahinter bergan beginnenden Kastanienhainen, von der Kultur des Tales.

Architekturwettbewerb

Auf Initiative des Bündner Heimatschutzes wurde im Jahre 2001 für die aussergewöhnliche Bauaufgabe der Umnutzung und Restaurierung sowie eines Neubaus als Erweiterung der Villa ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Der Wettbewerb wurde in vertrauensvoller Zusammenarbeit der Fondazione Garbald, der ETH Zürich, des Bündner Heimatschutzes, der Kantonalen Denkmalpflege und der Gemeinde Castasegna durchgeführt.

Der Bündner Heimatschutz leistete die fachliche und administrative Arbeit und trug die gesamten Kosten des Verfahrens. Im Preisgericht nahmen unter anderen die Architekten Andrea Deplazes, Mike Guyer und Peter Zumthor Einsitz. Gewonnen wurde der Wettbewerb vom Basler Architekturbüro mit Bündner Wurzeln Miller & Maranta. Weitere Teilnehmer waren die Architekten Conradin Clavuot in Chur, Meili & Peter in Zürich, Ruinelli & Giovanoli in Soglio sowie Ivano Gianola in Mendrisio. Die Resultate fanden grosses Echo und wurden in regionalen und nationalen Zeitungen ebenso wie in der Fachpresse ausführlich dargestellt und kommentiert.

Die bauliche Lösung sollte sowohl der aussergewöhnlichen Bedeutung des Semperbaus, dem zauberhaften Garten und seiner Umgebung gerecht werden als auch die betrieblichen Anforderungen für das kleine Seminarzentrum erfüllen. Sowohl der sorgsame denkmalpflegerische Umgang mit der Villa wie auch die ausdrucksstarke eigenständige Architektur des Neubaus sollen zum Aushängeschild ihrer Institutionen werden. Nach Vollen- dung der Restaurierung und der Bauarbeiten kann festgestellt werden, dass diese Ziele glanzvoll erreicht worden sind.

Jürg Ragettli ist diplomierter Architekt ETH und Präsident des Bündner Heimatschutzes.

Adresse des Autors: Jürg Ragettli, Poststrasse 43, 7000 Chur.

¹ Die Kulturzeitschrift «du» hat unter dem Titel «Gottfried Semper im Bergell. Die Garbald-Saga» das Heft vom März 1999 diesem Thema gewidmet.

² Prospekt Ausstellung «Villa Garbald. Gottfried Semper – Miller & Maranta.» an der ETH Zürich vom 14. Mai bis 22. Juni 2004. Zur Ausstellung erscheint eine gleichnamige umfassende Monografie.